

déi Lénk 
ESCH

**Sicher und
gut leben
in Esch**

Sicher und gut leben in Esch

Uns allen ist wichtig, in Sicherheit leben zu können. Die einen verstehen darunter, einen sicheren Arbeitsplatz zu haben, andere ein friedliches Zusammenleben der Menschen oder einen ausreichenden Schutz vor Kriminalität und Gewalt. Für déi Lénk bedeutet Sicherheit ein Leben ohne Angst um die eigene Existenz und um die Zukunft kommender Generationen.

Sicherheit gehört zu den Grundrechten des Menschen; der Staat und die Gemeinden haben sie zu gewährleisten. Im Vordergrund steht dabei für déi Lénk die soziale Sicherheit. Die zunehmende Verarmung großer Teile der Bevölkerung (im reichsten Land der Welt!) ist der schlimmste Angriff auf das Sicherheitsbedürfnis der Menschen. Jedes ansatzweise stichhaltige Sicherheitskonzept muss hier ansetzen, denn es ist das größte Sicherheitsproblem, das es in Esch gibt.

Deshalb ist ein Grundpfeiler unserer Politik die Sicherung der sozialen und kulturellen Lebensgrundlagen. Wie wir uns für die Schaffung und Erhaltung existenzsichernder und gerecht entlohnter Arbeit einsetzen, so engagieren wir uns auch für die Bewahrung und den Ausbau der sozialen Strukturen in der Gemeinde. Um zukünftig ihre Aufgaben erfüllen zu können brauchen Vereine und Institutionen, aber auch die Gemeinde selbst, Planungssicherheit und eine bedarfsgerechte Finanzierung.

Die politische Rechte versucht, den Sicherheitsbegriff auf reine Kriminalität und „unzivilen“ Verhalten zu reduzieren, die sie rein repressiv bekämpfen will. Ein fortschrittliches Sicherheitskonzept kann sich nicht darauf einlassen und das Spiel der Rechten mitmachen, sondern muss auf umfassende Sicherheit hinarbeiten und Strafverfolgung dabei nur als letztes (aber auch notwendiges) Mittel einsetzen.

Kriminalität

"Sozialpolitik ist die beste Kriminalpolitik"
(Franz von Liszt, Strafrechtswissenschaftler, 1851-1919)

Esch ist laut Statistiken der Polizei nicht mehr und nicht weniger kriminell als andere vergleichbare Städte im Inland und im benachbarten Ausland. Auch im Vergleich zu früher haben Kriminalität und „unzivilen“ Verhalten in Esch nicht zugenommen. Trotzdem haben manche Leute das Gefühl, es werde immer schlimmer in Esch.

Das hat mehrere Gründe:

- Esch ist größer und urbaner geworden.
- Die soziale Struktur klappt immer weiter auseinander: Konzentration von Reichtum auf der einen Seite - Verarmung auf der anderen Seite.
- Die kollektiven Netze in Familien, Nachbarschaft und Stadtvierteln sind dünner geworden, anonym und individualisierter.
- Esch hat einen überdurchschnittlichen Altersdurchschnitt (Netto-Immigration von älteren Menschen)*.

Diebstähle, Einbrüche und Raubüberfälle zu verfolgen ist Sache der Polizei und nicht der Gemeinde. Die Polizei erteilt auch Ratschläge, wie man seine Wohnung vor Einbrüchen schützen kann. Leider ist dies für Mieter viel schwieriger als für Eigenheimbesitzer.

* In den 1970er/80er Jahren zogen viele Escher Familien in ein großes Haus mit Garten in den Nachbargemeinden. Im Alter, wenn die Kinder aus dem Haus sind, ziehen viele von ihnen wieder zurück nach Esch. Ältere Menschen fühlen sich öfter unsicher und bedroht als jüngere, obwohl mehr jüngere Opfer von Gewalt werden.

„Unzivils“ Verhalten

Die Gemeinde kann in vielen Bereichen vorbeugend wirken, um „unzivils“ Verhalten zu vermeiden. Das „unzivilste“ Verhalten ist jedoch die Vernachlässigung der Menschen (besonders der schwächsten). Die Gemeinde muss deshalb Solidaritätsstrukturen, kollektive Netze und öffentliche Infrastrukturen stärken. Bevor man repressiv gegen „unzivils“ Verhalten vorgeht, muss man den Menschen die Möglichkeit und die nötigen Informationen geben, damit sie sich verantwortlich verhalten können.

→ Müll in der Öffentlichkeit (Littering) vermeiden:

Zigarettenkippen, gebrauchte Kaugummis und andere Abfälle gehören nicht auf den Bürgersteig. Die Gemeinde muss genug öffentliche Mülleimer aufstellen, mindestens einen in jeder Straße, und dies an den richtigen Stellen, z.B. bei jeder Bushaltestelle. Dort wo viele Leute vorbeigehen müssen die Mülleimer dichter stehen. Es sollen auch Aschenbecher an den Mülleimern angebracht sein. Die Gemeinde sollte regelmäßig einen Stadtplan mit den Standorten aller Mülleimer auf dem Stadtgebiet herausgeben.

→ Die Stadt sauber halten

Regelmäßiges Säubern und Kontrollieren des öffentlichen Raums ist wichtig, auch um weiteres Verschmutzen zu verhindern. Die Hemmschwelle, Müll wegzwerfen, ist in einer sauberen Umgebung viel höher als in einer bereits verschmutzten. Deshalb müssen die „Equipes de proximité“ wenn nötig aufgestockt werden.

→ Hundehaufen auf Geh- und Fahrwegen vermeiden:

Auf dem Stadtgebiet müssen genügend Hundetoiletten vorhanden sein, genau wie Tütenspender zum Entsorgen des Kots. Die Gemeinde sollte diese auch im Stadtplan verzeichnen. Außerdem sollte sie öfters Sensibilisierungskampagnen starten, z. B. an besonders verschmutzten Stellen zum Säubern auffordern.



→ Gebrauchte Drogen-Spritzen

Nach Fertigstellung des „Contact Esch“ mit Konsumraum (Fixerstuff) in der Luxemburgerstraße werden die Probleme mit gelegentlich in öffentlichen Toiletten, auf Kinderspielplätzen oder unter Parkbänken gefundenen Spritzen voraussichtlich stark zurückgehen. In der Fixerstuff wird den Drogenkonsumenten auch die nötige Betreuung angeboten.

→ Betteln in der Öffentlichkeit

Arm zu sein ist kein Verbrechen. Man muss die Armut bekämpfen und nicht die Armen. Bettelerei ist die logische Folge der Armut, die der Kapitalismus produziert. Es gilt die Bettler nicht zu vertreiben, sondern sie als Teil der Gesellschaft anzunehmen, ohne sie zu bevormunden.

→ Urinieren in der Öffentlichkeit vermeiden:

Wie in vielen größeren Städten muss es auch in Esch genügend saubere und moderne öffentliche WCs geben, die mit Personal besetzt sind.

Alle öffentlich zugänglichen Toiletten sollen ebenfalls im Stadtplan verzeichnet sein.



Als Alternative kann man Modelle einführen, wie das Projekt „Nette Toilette“ in vielen deutschen Städten: Hier stellen Geschäfte und Gaststätten gratis ihre WCs zur Verfügung und werden dafür von der Gemeinde entschädigt.

→ Plakatieren

Um das „wilde“ Kleben von Plakaten einzuschränken, sollte die Gemeinde an einigen Plätzen in der Stadt Plakatwände aufstellen, an denen Escher Clubs und Vereinigungen für nicht-kommerzielle Veranstaltungen werben dürfen.

Laut Polizeireglement ist Plakatieren an den dafür vom Schöffenrat festgelegten Stellen erlaubt; es wurden allerdings bis dato keine solchen Stellen festgelegt.

→ Anmeldung in Esch

„Neu-Escher“, die sich im Bürgeramt anmelden, bekommen Info-Broschüren über Behörden und Integration, über Wohnungs-, Gesundheits- und Sozialdienste, über Schulen und Angebote für Kinder und Jugendliche, über Umwelt und Mobilität, über Kultur und Sport. Nützlich für ziviles Verhalten wäre aber auch eine Broschüre zum Umgang mit Müll und zu den wichtigsten Punkten aus dem Escher Polizeireglement, z. B.:

- Mülltrennung zu Hause - was kommt in die grüne Bio-Tonne oder in den blauen Plastiksack, und was nicht?
- Wohin mit dem Müll in der Öffentlichkeit (Zigarettenkippen, Kaugummis, Fastfood-Teller und -Becher...)?
- Ab wie viel Uhr ist die Nachtruhe einzuhalten?

Sicherheit durch soziale Einbindung

Manche Menschen sind recht ängstlich und fühlen sich öfters unsicher und bedroht. Dies gilt vor allem für ältere Menschen, Kinder, Frauen, Menschen mit Behinderung und Angehörige von Minderheiten. Gerade deshalb ist es Aufgabe der Gemeinde, im Dialog mit den Menschen zu bleiben, sich mit ihren Ängsten zu beschäftigen und sie durch Gespräche und Hilfsangebote abzubauen. Wenn man diese Ängste ignoriert, fühlen Leute sich unverstanden und ausgegrenzt; sie trauen sich nicht mehr aus dem Haus und vereinsamen. Es gilt daher die Solidaritätsstrukturen und die kollektiven Netze auszubauen und zu stärken. Unsere Gesellschaft muss wieder weniger anonym und solidarischer werden.

→Initiativen zur Stärkung der Gemeinschaft

Die Gemeinde unternimmt und unterstützt Initiativen wie z. B. Nachbarschaftshilfe, Stadtteilstern und Straßenfeiern wie die „Fête des voisins“.

→Treffpunkte und Versammlungslokale

Die Gemeinde schafft dezentrale Versammlungs- und Veranstaltungsorte. Einrichtungen, wie das „Biergerhaus“ (maisons des citoyens) Ecke Brillstraße/Bd Kennedy sollte es in mehreren Stadtteilen geben.

→CoHabitage

Die Gemeinde fördert und entwickelt intergenerationelle Wohnkonzepte. Heute sind junge Familien, zumal Alleinerziehende, oft ebenso auf sich gestellt wie viele Senioren. Im „CoHabitage“ können die Generationen sich gegenseitig helfen und unterstützen.

→Jugend

In Esch muss es ausreichend Jugendplätze geben, die die Jugendlichen in Eigenregie gestalten können und wo sie eigene Projekte verwirklichen können. So entwickeln sie ihre sozialen Kompetenzen im respektvollen Umgang untereinander und mit der Nachbarschaft. Ein einziges Jugendhaus in einer Stadt von über 33000 Einwohnern reicht bei weitem nicht; die Escher Jugend braucht weitere Häuser in mehreren Stadtvierteln.

→Streetworker

Esch braucht ein Team von Streetworkern, die als Ansprechpartner für Jugendliche zur Verfügung stehen, aber auch für Obdachlose und Drogenabhängige. Die Arbeit des Streetworkerteams muss auf Vertrauen basieren und sollte vernetzt mit Jugendhaus, ALJ, Contact Esch (Fixerstuff), Planing Familial, CIGL und ADEM stattfinden. Ihre Aufgabe besteht darin, den Personen die Lebenshilfe brauchen Möglichkeiten aufzuzeigen, aus dem Teufelskreis, in dem sie häufig stecken, herauszukommen. Diese Arbeit muss auf einem klaren Konzept beruhen, das auch im Fall von Veränderungen des Teams eine Kontinuität gewährleistet.

Sicherheitspersonal

→Polizei

Die Polizei muss besser verfügbar und besser erreichbar sein. Dazu braucht es nicht mehr Polizisten, sondern eine bessere Organisation der Arbeit und Entlastung von Bürokratie und Schreibkram. „Stadtviertel-Polizisten“ sollten versuchen eine persönliche Beziehung zu den Einwohnern ihres Stadtviertels aufzubauen: Sie stellen sich neuen Einwohnern vor und sollen die ersten Ansprechpersonen bei Problemen sein. Sie können so deseskalierend bei Streitigkeiten wirken und Problemen vorbeugend entgegenwirken.

→„Pecherten“ (Agents municipaux)

Die Gemeindeagenten sind täglich in allen Vierteln der Stadt unterwegs. Zusätzlich zum „Knöllchen“-Schreiben, könnten sie auch:

- bei zugeparkten Garagen den Abschleppdienst rufen,
- die Absicherung und Signalisierung von Baustellen kontrollieren,
- Schäden am Bürgersteig und Straßenbelag sofort melden, damit diese so

schnell wie möglich repariert werden.

→Bannhüter (Gardes champêtres)

Die Bannhüter sollen nicht möglichst viele Strafzettel ausstellen, sondern den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf Sensibilisierung, Information und Prävention legen.

→Keine Privatisierung der Sicherheit

Die Gemeinde stellt eigenes, ausgebildetes Personal ein (Nachtdienst) und verzichtet auf private Sicherheitsdienste.

Videoüberwachung: kein Allheilmittel!

Die Gemeinde verzichtet auf den Einsatz von Überwachungskameras, denn sie sind nur bedingt geeignet um Straftaten zu verhindern*. Die Kameras geben ein trügerisches Gefühl von Sicherheit, weil nicht 24 auf 24 Stunden ein Wachmann auf die Bildschirme schauen kann. Sie taugen auch nur sehr eingeschränkt zur nachträglichen Aufklärung von Straftaten**. Nützlich sind sie höchstens zur Überwachung von geschlossenen Räumen, wie z. B. Parkhäuser und Bahnhofshallen, wo die Bildschirme rund um die Uhr kontrolliert werden.

→Datenschutz respektieren

Die Reglementierung der privaten Videoüberwachung im Bautenreglement muss verbessert werden. Eine Baugenehmigung kann es nur geben wenn der Datenschutz eingehalten wird: Die Kameras dürfen nur privates Terrain filmen, aber nicht den öffentlichen Raum, wie z.B. den Bürgersteig vor einem Haus. Auch Drohnenbetreiber müssen sich an die Gesetze halten.

* Zu allem entschlossene, maskierte Täter schlagen blitzartig gerade dort zu, wo die Leute sich am sichersten fühlen.

** In London ist Videoüberwachung allgegenwärtig. Auf 14 Personen kommt eine Kamera; jeder Bewohner in London wird durchschnittlich 300 Mal am Tag gefilmt. Laut einem internen Polizeibericht wird pro 1000 Überwachungskameras nur ein einziges Verbrechen aufgeklärt. Nur drei Prozent der Diebstähle auf offener Straße werden mit Hilfe von Video-Kameras aufgeklärt, bemängelt Mike Neville, Leiter des Bereichs Video-Überwachung bei Scotland Yard. Diese Quote sei ein Fiasko.

Sicherheit im Verkehr, vor allem für Fußgänger

Die schwächsten Teilnehmer im Verkehr sind die Fußgänger, vor allem Kinder und ältere Menschen. Die größte Gefahr droht ihnen durch zu schnelles Fahren. Nicht immer sind die „Raser“ sich ihres Fehlverhaltens bewusst. Die vielen Tempo-30-Zonen in Esch sind nicht ausreichend gekennzeichnet. Es gibt nur ein Schild wenn man in eine solche Zone hineinfährt, und dann kommt nichts mehr.

→ Die Tempo-30-Zonen flächendeckend in allen Straßen am Boden markieren



→ Verkehrsberuhigung durch Bremsschwellen/Pflasterung



→ Verkehrsberuhigung durch abwechselnd nach links/rechts versetzte Fahrbahn mit Blockparken rechts/links

→ **Abgeflachte Bürgersteige, damit Rollstuhlfahrer und Leute mit Kinderwagen sicher über die Straße kommen**



Ab dem Jahr 2000 wurden Fußgängerüberwege in Esch abgeflacht, damit Personen im Rollstuhl, mit Kinderwagen und Einkaufsroller die Straßen einfacher, schneller und gefahrloser überqueren können.



15 Jahre später ist das Abflachungs-Programm leider immer noch nicht abgeschlossen; eine Menge Bürgersteigkanten bleiben für viele Menschen ein schwer überwindbares Hindernis.

→ **Für Kleinkinder: Schülerlotsen, Pedibus**

Nach den Vorstellungen der Verkehrspädagogik sollten Kinder spätestens im ersten Schuljahr in der Lage sein, ihren Schulweg als Fußgänger eigenverantwortlich und sicher selbst zu gestalten.

→ **Verkehrserziehung**

Die Stadt soll den Verkehrsgarten wieder öffnen und wieder am nationalen Verkehrswettbewerb teilnehmen (Coupe scolaire). Der Verkehrs-Stadtplan für Kinder muss jedes Jahr neu ausgeteilt werden.

→ **Fußgängerüberwege sicherer machen**

Zebrastreifen sollen für Autofahrer rechtzeitig angekündigt werden und an schlecht sichtbaren Stellen nachts beleuchtet werden.

→ **Sicht und Sichtbarkeit verbessern**

Die Gemeinde soll die Bürgersteige anständig beleuchten und Hecken schneiden. Dies dient nicht nur der Verkehrssicherheit, sondern auch dem Schutz vor Unfällen und Überfällen.

→ **Bürgersteige in Takt halten**

Die „Pecherten“, die täglich die Runde durch alle Stadtviertel machen, sollen kaputte/hervorstehende Platten und Löcher im Bodenbelag sofort melden.

→ **Warnschilder aufstellen**

Diese erhöhen die Sicherheit vor Altersheimen und Krankenhäusern respektive bei Schulen und Spielplätzen.

